

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 3 (1807)
Heft: 1

Rubrik: Landwirtschaftliche Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Landwirthschaftliche Miszellen.

Damit Landwirthe, ohne jedesmal eine vollständige Abz^handlung zu schreiben, ihre einzelnen Erfahrungen durch den Sammler bekannt machen können, so widmen wir solchen Beiträgen ins künftige eine eigene Rubrik. Dergleichen Erfahrungsbeispiele sind wohl das beste Mittel, die Nachahmung zu erwecken, und überzeugen stärker, als alles Räsonnement. Um so mehr bitten wir die Liebhaber der Landwirthschaft, diesen Artikel durch Mittheilungen zu bereichern.

Die Redaction.

Berechnung des Ertrages eines Ackersfeldes von drei Mahlen (jedes zu 400 siebenschuhigen Maßtern) zu Chur in dem Jahr 1806.

Jedes Mahl war mit besondern Früchten besät; das eine mit 7 Quartanen Winterweizen, das andere mit 9 Q. Winterroggen, und das dritte mit Mans (türkisch Korn), Kartoffeln und Kraut. Jedes Mahl erhielt 5 $\frac{1}{2}$ — 6 Fuder Dünger.

a) Weizenfeld; die Erndte von diesem betrug:

An Korn 29 Viertel (zu 4 Quartanen),
welche zu fl. 6, als dem damaligen Kaufpreise, thun fl. 174: — fr.
— Stroh circa 5 Wäsche (ein Gewichtsmaß von 88 gr. Krinnen, deren jede 48 Loth hält), zu fl. 1. $\frac{1}{2}$ 5: — fl.
— Stoppeln ungefähr den Werth von $\frac{1}{2}$ 1: — $\frac{1}{2}$
zusammen $\frac{1}{2}$ 180: — fl.

Der Natural- und Geld-Aufwand
für seine Bestellung, Bearbeitung
und das Einfammeln seines Er-
trages belief sich auf fl. 56: 38 $\frac{2}{3}$ fr.

Bleibt reiner Ertrag // 123: 21 $\frac{1}{3}$ //

Wenn nun der Kapital-Werth dieses Grundstückes
zu fl. 600: angesetzt und die Summe des reinen Extras
ges als Zins-Quantum davon betrachtet wird, so er-
gibt sich, daß dasselbe in diesem Jahre ein Interesse
von 20 $\frac{15}{270}$ Proc. abwarf.

b) Roggenfeld; von diesem wurde eingearndet:
An Korn 22 $\frac{1}{2}$ Viertel à fl. 4: 18 fr. fl. 96: 45- fr.
— Stroh circa 4 Wüsche à fl. 1: . // 4: — //

— Stoppeln // 1: — //

Zusammen // 101: 45- //

Der Aufwand wie bei a) betrug . // 57: 11 $\frac{2}{3}$ //

Bleibt reiner Ertrag // 44: 33 $\frac{1}{3}$ //

Folglich trug dieses Stük nach dem gleichen Kapiz-
tals-Anschlag wie das vorhergehende, ein Interesse von
7 $\frac{23}{54}$ Prozent.

c) Mansfeld; hievon war die Erndte:

An Manskorn 23 Viertel à fl. 3: 20 fr. fl. 76: 40- fr.

— Kartoffeln 23 Viertel à 40 fr. . . // 15: 20- //

— Kraut 2 Fuder, überhaupt ange-
schlagen // 18: — //

— Stroh den Werth von // 2: 36- //

Zusammen // 112: 36- //

Der Aufwand betrug // 52: 23 $\frac{2}{3}$ //

Bleibt reiner Ertrag // 60: 7 $\frac{1}{3}$ //

Hiemit warf dieses Stük, nach der gleichen Be-
rechnung wie bei den vorigen, ein Interesse von
10 $\frac{17}{540}$ Proc. ab.

Zieht man diese drei verschiedenen Interess-
träge in eine Summe zusammen und dividirt diese mit
3, so erhält man $12\frac{3}{5}\%$ als den, von dem ganzen
Ackerfelde in diesem Jahre abgeworfenen Durchschnitts-
Procent.

Ein neuer Beweis für die Güte und Einträglich-
keit des hiesigen Ackerlandes, wenn es nach vernünftigen und wirthschaftlichen Regeln benutzt wird. Bes-
sonders wenn man erwägt, daß die Bewirthschaftung
dieses Ackerfeldes nur ein ökonomisches Bruchstück ist,
und keinen integrirenden Theil eines landwirthschaftli-
chen Ganzen ausmacht, so daß der Eigenthümer nicht
nur alle Arbeit durch Taglohner und fremde Fuhrleute
verrichten lassen, sondern auch den erforderlichen Dün-
ger (diesen bedeutenden Artikel) sich durch Ankauf ver-
schaffen muß.

Wie ungleich grösser müßte daher der Nutzen des
Ackerbaues erst bei uns seyn, wenn er in Verbindung
mit andern in ihn eingreifenden Landwirthschaftsweisen
nach den Prinzipien und Regeln einer gesunden,
von Kalenderzeichen und andern Missgeburten des
menschlichen Geistes geläuterten Wirthschafts-Metho-
de betrieben würde!

Da auch aus obiger Berechnung erhellet, wie
vortheilhaft der Weizenbau bei uns ist, so glaube
man noch schliesslich bemerken zu müssen, daß der Bes-
sitzer dieses Weizenfeldes zu Verhütung des so schäd-
lichen Brandes, die im Sammler v. J. 1780. S. 48.
angegebenen Regeln schon seit mehreren Jahren befolgt
und sich sehr wohl dabei befindet. Nicht nur zeigte
sich seit dieser Zeit, selbst in Jahren, wo die angren-
zenden Felder von dieser Krankheit ergriessen waren,

keine Spur von ihm in seinem Weizenfelde, sondern er erndtete auch stets das schönste und vollkommenste Korn. Sein Verfahren hiebei ist folgendes:

- 1) Zum Saamen wird das reinste, vollkommenste und beste, vorjährige Weizenkorn genommen, nach Anweisung von Nro. 1 und 2 *) der oben angeführten Stelle.
- 2) Vier bis fünf Tage vor dem Säen wird das Saamenkorn in ein Gefäß geschüttet, mit aufgelößtem, fein gesiebtem Kalk, wovon auf sieben Quarstanen Saamenkorn ungefähr eine halbe Quartane genommen wird, gleichmässig vermenzt, hierauf mit Fauche oder Gölle so lange begossen, bis es nichts mehr davon einsaugen will, und endlich dieses Gemenge einige Male umgeschaufelt. Die folgenden Tage wird das Einnezzzen und Umschaufeln wiederholt und sodann, nachdem das Korn

*) Für die unsererer Leser, die jenen Sammler nicht besitzen, schreiben wir die erwähnte Stelle ganz ab:

- 1) Suche deinen Saamenweizen gleich auf dem Acker aus. Wähle dazu den reinsten und den einträglichsten. Läß ihn recht reif werden und bringe ihn bei gutem, trockenem Wetter ein.
- 2) Lege deinen Saamenweizen nicht in die Banse, sondern an einen lustigen Ort, wo er nicht hoch übereinander liegt. Läß ihn sobald als möglich dreschen und von allem Gesäme und kleinen Weizen reinigen und sieben.
- 3) Mis zu jedem Acker, den du bestellen willst, den gehörigen Saamen besonders ab. Würf unter jeden Scheffel eine Mezze Bitterkalk, schaufle ihn um, und lass ihn bis zur Saatzeit liegen.
- 4) Vier bis fünf Tage vor der Saatzeit nezze deinen Saamen mit Mäuseumpf, so viel er einsaugen will, und schaufle ihn etliche Mal um. Des andern Tages wiederhole das Einnezzzen und Umschaufeln und fahre damit bis zum 4ten oder 5ten Tag fort, und dann säe den Saamen.

Im Schatten etwas abgetrocknet worden, sät man diesen Saamen.

Wenn auch schon das so zubereitete Saamenkorn bisweilen im Gefäß hin und wieder zu fein anfieng, so konnte man doch hievon keinerlei schlimme Folgen bemerken.

Bemerkungen über den Hirsebau.

Seit mehreren Jahren und nicht ohne beträchtlichen Nutzen, lehrten mich Erfahrung und verschiedene Versuche, daß diese Art Getreide in häuslichen Bedürfnissen, als eine der nützlichsten und vortheilhaftesten angesehen werden kann; indem das gestampfte Mehl davon auf mancherlei Art zum Kochen anwendbar ist, d. B. zu Suppe, Brei und sogenanntem Pult. Es giebt eine kräftige, nahrhafte Speise und um zu beweisen, daß der Hirse dem Gaumen des Altkermanns angenehm und zugleich nahrhaft seyn muß, kann ich bezeugen, daß eine Quartane gestampfter Hirse immer im gleichen Preise, wie eine Quartane Reis im Kauf und Verkauf berechnet wird, besonders da er im Kochen ergiebiger und zunehmender ist, als letzterer. Im Durchschnitt genommen, wird von einem Viertel ungestampftem Hirse ungefähr etwas weniger als die Hälfte zu Kleie.

1) Hier ist nur von dem gewöhnlichen Hirse (*Panicum miliaceum*) die Rede und nicht von dem italienischen (*Panicum italicum*) der eine dichte Rösche trägt und in Büscheln unter dem Namen Parnig bekannt ist.

- 2) Den allerreichsten Ertrag giebt der Hirse unzweitig im sogenannten Aufbruch. Man lasse irgend ein mit Hecken und Gesträuche verwildertes Stückchen Sandfeld umgraben und urbar machen, verbrenne das abgehauene Gesträuch, mit den ausgegrabenen Wurzeln auf gleicher Stelle und nehme Hirse zum Saamen, der ja nicht nach der Ernte auf der Scheune gekocht und gegohren hat. Da dieser Saamen aus sehr kleinen und schlüpftrigen Körnern besteht, wovon dem Aussäer leicht zu viele auf einmal aus der Hand entfallen, so nimmt man eben so viel Erde als Hirse, mengt beides wohl untereinander, und verrichtet die Aussaat wo möglich bei windstillem Wetter, ganz dünne, weil aus jedem aufkeimenden Körnchen 6 bis 7 Hirsestengel auf Einer Wurzel entstehen. Je mehr dies Getreide im Wachsen zunimmt, je mehr dehnt es sich, gleichsam über den Boden hin kriechend, aus, so sehr, daß ein dünne angesätes Feld nach und nach bei Wärme und Regen dicht genug zusammen wächst. Nach dem Säen werden die Hirsefelder geegget, die kleinen Rasenstückchen an Häufchen zusammen gerechet, und diese rings herum auf den Rand des Hirsefeldes, zum Aussäen hingestreut, wo sie nach und nach zu Erde werden. Den Acker ebnet man mit Rechen und reinige den Hirse während seines Aufwachsendes, von allem Unkraut.
- 3) Hier im Domleschger Thal wird der Hirse im April angepflanzt, es währt ziemlich lange bis er sichtbar keimt. Hier fängt er gewöhnlich im August an zu reifen, da aber nicht die ganze

Aehre zugleich, sondern zuerst nur das äußerste Ende, reif wird, so ist hier gebräuchlich, daß man ihn entweder in wenigstens 2 malen schneidet, oder, wenn man dieses nicht will, so lange wartet, bis ungefähr der größere Theil der Hirsekörner aus ihrer geöffneten Hülle gelblich hervorsieht, und beinahe auf den Boden zu fallen bereit ist; alsdann schneidet man ihn ganz behutsam, lang oder kurz am Stroh, wie man lieber will, und so wie der Schnitter, oder die Schnitterin ihn Handvollweise geschnitten hat, wird er ganz sachte auf eine Wanne gelegt, sofort auf einen Wagen geladen, und heim geführt. Von demjenigen, der zum künftigen Saamen dienen soll, muß, sobald man damit auf die Scheune kommt, etwas an die Wand geschleudert oder geklopft werden, wo dann immer nur der allersreifste und schönste auf den Boden fällt. Dieser soll nicht mit dem übrigen vermischt, sondern auf einem besondern Tuch an die Sonne zum Dörren gelegt werden. Das übrige wird längstens vom Abend bis an den Morgen auf einander gelassen, wo das Ganze in einander gährt. Am folgenden Morgen drescht man ihn aus und legt ihn auf Tücher an die Sonne, bis er hart und zum Aufbehalten recht ist. Wenn er beim Schneiden wohl reif ist, und ausfällt, so thut man, meines Erachtens, besser, man lasse ihn gar nicht auf der Scheune gähren, sondern dresche ihn aus, sobald man ihn heimgebracht hat.

- 4) Das Hirsestroh und die Stoppeln werden nach dem Dreschen auf eins Wiese an die Sonne ge-

führt und gedorrt. Ich weiß nicht ob die Behauptung meines verstorbenen Vaters gegründet oder nur Vorurtheil ist: man solle weder dieses noch Felderbsen-Stroh einem trächtigen Vieh zur Fütterung geben, indem es oft zu frühzeitige Geburten veranlasse, und daher vielleicht zu erhitzend seyn möchte.

Am 10. 1803. lies ich ein kleines Stük Wiese auf affern, höchstens von 150 Klaftern (das hiesige Klafter zu 6 französischen Schuhen). In dieses Land säete man in meiner Gegenwart nicht mehr als 1 $\frac{1}{2}$ Immî oder 1 Mesli Hirse, Churer Maafz *) und im Herbst war der Ertrag, von mir selbst aufgemessen, 39 Quartanen d. h. das 156fache der Aussaat.

Wiederholte Versuche haben mich aber auch zur Genüge belehrt, daß dieses Produkt im gleichen Affer nicht länger als 2 Jahre nach einander gedeihet, sondern immer frischen Aufbruch verlangt. Wo Hirse gewesen, hat Winter-Weizen gutes Fortkommen.

J. J. J.

Erfahrung über die schädlichen Eigenschaften des Taxusbaumes.

Es ist zwar eine schon längst erwiesene Thatsache, daß die Blätter und Zweige des bekannten, in Gärten gezogenen, hie und da in unserm Kanton wildwachsenden Eibenbaums (Ibenbaum, *Taxus baccata*

*) 1 Immî ist $\frac{1}{6}$ Quartane und hält ungefähr 63 französische Kub. ft. die Quartane hat 4 Mesli.

Linn), für Menschen und Vieh giftige Eigenschaften besitzen, indessen scheint mir folgende Erfahrung noch besonders der Aufmerksamkeit der Landwirthe wärdig, weil sie beweist, wie unzuverlässig unter gewissen Umständen der, die Nachlässigkeit begünstigende Satz seye: daß die Thiere schon von selbst die ihnen schädlichen Pflanzen nicht zur Nahrung wählen. —

Selbst der verdiente Daubenton, in seiner Abhandlung: von der Diät oder öchten Fütterung und Tränkung der Schafe, *) scheint auf jenen Satz zu bauen; er sagt: „von den Kräutern die den Schafen, wegen ihrer üblen Eigenschaften, schädlich werden können, sey wenig Gefahr zu befürchten; die Schafe fressen dergleichen Kräuter nicht, auch nicht einmal wenn sie der Hunger nage,“ und führt zur Bestätigung eine Erfahrung an, nach welcher zwei Hämme in einen Hordenstall eingesperrt, und ihnen 8 Tage lang nichts als Kräuter von übler Beschaffenheit vorgelegt worden sind, ohne daß sie von den giftigen genossen hätten u. s. f.

Verwichenen April wurden zu Malans aus dem Stall des Herrn Hubert v. Salis Seewis, neun (wie die nachherige Dessenung der Schafe gelehrt hat) wohl gehaltene Schafe, Abends zur Tränke gelassen. Den Tag über hatten sie, nach Versicherung ihres Pflegers das gehörige Futter bekommen; vor dem Stalle befanden sich Zweige der, im Garten eben beschneittenen Larusbäume; die Schafe fielen, — wie es mehrere

*) Siehe dessen Katechismus der Schafzucht re. zum Besten der Schäfereien Deutschlands bearbeitet und herausgegeben von Christ. August Wochmann, Liegniz und Leipzig 1795.

Augenzeugen bewähren, — mit Begierde darüber her, und waren mit Mühe davon weg, und zum Brunnen zu treiben. Aus Unvorsichtigkeit wurden ihnen hierauf eben dergleichen Zweige noch in den Stall geworfen, wovon sie, während der Nacht, eine starke Portion müssen gefressen haben, wie ich aus den zurückgebliebenen Stengeln schließen konnte. — Am folgenden Morgen fand man 5 dieser Schafe bereits todt; viere lebten noch, schwankten noch einige Zeit umher, und starben dann ebenfalls, trotz aller angewandten Hilfsmittel. Bei allen diesen Thieren fand man den Unterleib sehr aufgetrieben, und in dem Magen die genossenen Eibenblätter; das Nez sey bei allen zersprungen gewesen, und wenn man die Haut auf der linken Seite des Unterleibs abgelöst habe, seyen auch sogleich die Därme hervorgefallen; die Thiere seyen übrigens sehr fett gewesen. — Etwas Genaueres über die Resultate der Döffnung konnte man mir nicht angeben.

Ein Umstand, der noch bemerkt und in Anschlag gebracht zu werden verdient, ist der, daß obige Schafe in diesem Jahre noch nie auf die Weide getrieben worden waren, und noch kein grünes Futter bekommen hatten.
